



# Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit

## Jugend inside

P.b.b. Verlagspostamt 8020 Graz, Zulassungsnummer GZ 02Z032756M  
Erscheinungsort Graz, Nr. 4/2009

Zeitschrift des Steirischen Dachverbands der Offenen Jugendarbeit, erscheint vierteljährlich



Dezember 2009

# Vorwort



Mag. Elisabeth Grossmann

Bereits in den vergangenen Jahren sind im Bereich der Jugendarbeit in der Steiermark einige Meilensteine gesetzt worden. Meiner Vorgängerin Bettina Vollath ist es gelungen, unser Kofinanzierungsmodell gemeinsam mit den steirischen Gemeinden und Regionen umzusetzen. Dadurch ermöglichen wir mehr Angebote in der Jugendarbeit und sichern die Qualität. Auf diesem Modell will ich in den kommenden Jahren gut und nachhaltig aufbauen.

Als Bildungslandesrätin ist es mir besonders wichtig, weiter massiv die Qualität im Bereich der Jugendarbeit zu steigern. Das schaffen wir durch verstärkte Fortbildung und mit dem Grundlehrgang Jugendarbeit sowie dem Hochschullehrgang Jugend- und Soziokulturarbeit, die wir als Bildungsprojekte initiiert haben. Durch die ständige Begleitung und den Dialog mit dem Dachverband

der Offenen Jugendarbeit fördern und fordern wir genau diese Entwicklung. In den kommenden Jahren wird es eine spannende Herausforderung für mich werden, die Rahmenbedingungen noch weiter zu verbessern! Ein interessantes neues Projekt ist das Zertifikat EHREN.WERT.VOLL, das ganz gezielt allen, die sich durch ihr ehrenamtliches Engagement für unsere Kinder und Jugendlichen einsetzen, die ihnen zustehende Anerkennung und Wertschätzung gibt. Als Jugendressort des Landes wollen wir in Zukunft allen Menschen, die sich im Bereich der Offenen Jugendarbeit engagieren, ein noch stärkerer Partner sein. Wir wollen die Rahmenbedingungen des oft ohnehin nicht leichten Umfeldes weiter verbessern, damit die aus meiner Sicht so wichtige Arbeit mit jungen Menschen in sehr entscheidenden Phasen ihres Lebens für alle in diesem Bereich Tätigen noch erfüllender wird!

Mir ist es wichtig, dass wir in Zukunft ganz klar auf die Bedürfnisse der Jugend an die Offene Jugendarbeit schauen. Ich will das Angebot der Jugendarbeit noch gezielter an unsere Jugend heranführen. Die einzelnen Projekte müssen präzise und gut gestaltet sein, denn das vielfältige Angebot soll unsere Jugend im weiteren Lebensweg

gut unterstützen. Es ist mir auch ein besonderes Anliegen, noch mehr Inhalt in unseren zahlreichen Jugendzentren zu transportieren. Jugendarbeit ist ein wesentlicher Beitrag und ein Motor für die Zukunft unseres Landes. Junge Menschen brauchen unsere volle Unterstützung, sie brauchen aber auch die Chance, selbst aktiv mitgestalten zu können. Ich will eine Steiermark, die allen Menschen eine wertvolle und lebenswerte Heimat bietet. Die Voraussetzungen dafür müssen durch ein gutes Bildungssystem geschaffen werden.

Herzlichst,

Elisabeth Grossmann,  
Jugendlandesrätin

## Inhalt

W. Thole: Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit	3
A. Heimgartner: Zwischen standortbezogener Individualität und gemeinsamer Identität der OJA	7
M. Mühlbacher: Evaluation JuzJU walky: talky	10
A. Braunerger: Förderwesen 2.0	13
wertstatt//09	13
JUZ - News/Projekte	14
Termine	16

## Impressum

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Steirischer Dachverband der

Offenen Jugendarbeit

Schönaugürtel 53, 8010 Graz

Tel. +Fax: 0316/71 88 42 oder

E-Mail: office@dv-jugend.at

[www.dv-jugend.at](http://www.dv-jugend.at)

ZVR-Zahl: 531839399

Redaktion: Arlt, Pommer, Wölbisch

Titelbild: „Die phantastischen Vier“ – Jugendkulturprojekt in einem Jugendhaus (Foto: Ch. Honig)



inside.intro



# Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit

Der Beitrag versucht die Besonderheit der Kinder- und Jugendarbeit als Feld der Initiierung von Bildungsprozessen herauszustellen.<sup>1</sup> Drei einleitenden Beobachtungen folgt der Versuch, die Strukturlogik der Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit zu skizzieren. Abschließend werden die beiden Lokalisierungen gebündelt und die Kinder- und Jugendarbeit als ein besonderer Ort der bildungsorientierten Kommunikation präsentiert.

Werner Thole

## 1 Hinweise zu aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen

Die Kinder- und Jugendarbeit als ein pädagogisches Handlungsfeld zu konzipieren, kann nicht bedeuten, sich ausschließlich auf die inneren Logiken dieses Feldes zu beziehen. Drei Beobachtungen der gesellschaftlichen Dynamik sind besonders herauszustellen.

### *Reproduktion sozialer Ungleichheit*

Konfrontiert sind wir gegenwärtig mit der Entstrukturierung von über Kapitalvermögen und Einkommen, Geschlecht, Ethnizität, Bildungsaspiration, Territorium, Alter und über kulturelle Orientierungen präformierten Ungleichheitslagen, die eine potenzielle »Prekarisierung« von zunehmend mehr Bevölkerungsgruppen zur Folge haben. Insbesondere diese »Prekarisierung«, in deren Folge zunehmend soziale Gefährdungen und Risiken, individuelle Problemlagen, soziale und kulturelle Verunsicherungen mithilfe der vorgehaltenen Lebensbewältigungskompetenzen nicht mehr erfolgreich bearbeitet werden können, fordert die Soziale Arbeit insgesamt und damit natürlich auch die Kinder- und Jugendarbeit heraus (vgl. Thole/Ahmed/Höblich 2007). Insgesamt ist eine soziale Destrukturierung der Betroffenheit von prekären Lebenssituationen zu beobachten, die nicht nur diejenigen spüren, die sie erleiden. Zu den Folgen des Phänomens der »neuen« Prekarität gehört auch, dass sie überdies »Auswirkungen auf

die von ihr dem Anschein nach Verschonten« hat und sie sich »niemals vergessen lässt (...); sie ist zu jedem Zeitpunkt in allen Köpfen präsent« (Bourdieu 1977, S. 34). Über das »Ankommen« von individuellen, sozialen, materiellen und kulturellen Krisen und Problemen, die mit den lebensweltlich vorgehaltenen Ressourcen nicht mehr bewältigt und bearbeitet werden können, in den gesellschaftlichen Kernmilieus und -klassenlagen ist empirisch die genannte potenzielle Prekarisierung dieses »Zentrums« angezeigt. Und dieses Auseinanderdriften der Gesellschaft spiegelt sich auch in der strukturellen Lagerung des Bildungssystems. So ist festzustellen, dass

- sich die allgemeinen Formen und Praxen der Bildungsaspiration nach wie vor herkunftsabhängig beziehungsweise über die gewählten Familienformen regeln, wenn auch nicht zu übersehen ist, dass sich die lebenslagen- und milieuspezifischen Differenzen im Bildungsverhalten in den letzten drei Jahrzehnten verringerten (vgl. Schimpl-Niemanns 2000; Schlemmer 2004);
- schulische Bildungsbeteiligung und Bildungserfolg milieu- und herkunftsbedingte Prägungen zeigen und diese sich im Verlauf des Weges durch die Schule biographisch ausdifferenzieren und verschärfen;
- Übergangentscheidungen über das soziale Herkunfts-milieu gesteuert werden, Schullaufbahnempfehlungen herkunfts-milieu-abhängig erfolgen und Eltern aus Milieus mit einer niedrigeren gegenüber



denen mit einer hohen Bildungsaspiration häufiger zu ungünstigen langfristigen Bildungskarrieren votieren;

- der oftmals beschriebene Fahrstuhleffekt, wonach die durchschnittlich höhere Bildungsbeteiligung alle einige Etagen höher gebracht hat, die schlichte Tatsache ignoriert, dass die Abstände zwischen den Stockwerken nicht kleiner geworden sind (vgl. Büchner 2003, S. 16);
- die Figur vom »katholischen Arbeitermädchen vom Lande« wird durch die des »männlichen Großstadtbewohners mit Migrationshintergrund« abgelöst;
- eine ungleiche Aspiration an den gesellschaftlichen Bildungsressourcen nicht nur Ungleichheitslagen reproduziert, sondern im Zuge des Bedeutungsgewinns von Wissen auch deutlich konturierte Milieus von »Bildungsarmut« hervorbringt (vgl. Grundmann u. a. 2003).

Diese Befunde aus der bildungsorientierten Ungleichheitsforschung fundieren die Beobachtung, dass die Herkunfts-familie

– trotz sich historisch verändernder Bildungschancen und -barrieren (vgl. Büchner 2003; Schlüter 1999; Baumert u. a. 2003) – eine zentrale Variable für die Öffnung oder Schließung von Bildungs- und Qualifizierungskarrieren bleibt, die die Schule nicht zu korrigieren in der Lage ist.

### ***Bildung ist mehr als Schule***

Zeugnisse, Dokumente, Bescheinigungen und Diplome dokumentieren und zertifizieren keineswegs die tatsächlich jeweils vorzuweisenden Fertigkeiten und Fähigkeiten, das Potential des biografisch erworbenen Wissen und des ausgebildeten Könnens. Dass Schule über die in den Zeugnissen dokumentierten Leistungen hinaus zum Erwerb von Wissens und Können beiträgt, ist weitgehend unstrittig. Auch den Institutionen der beruflichen und akademisch-wissenschaftlichen Qualifizierung und dem formalisierten Feld der berufsbezogenen Fort- und Weiterbildung wird eine wesentliche Rolle bezüglich des Erwerbs von Bildung zugesprochen. Im Kontrast hierzu erfahren allerdings die institutionalisierten Orte des non-formal organisierten Sozial- und Bildungssystems - wie beispielsweise die Kinder- und Jugendarbeit - keine entsprechende Anerkennung. Studien zu den kinder- und jugendkulturellen Praxen in informellen sowie non-formalen gesellschaftlichen Räumen belegen jedoch nachdrücklich die Möglichkeiten, die Kinder und Jugendliche haben, in diesen

Feldern Kompetenzen zu erwerben (vgl. Thole/Höblich 2008).

Kompetenzerwerbsprozesse in und über informelle und non-formal gerahmte Praxen sind strukturell in den Alltag eingelagert. Sie bieten Lern- und Erfahrungsfelder, die das formal strukturierte, selektive Bildungssystem nicht vorhält. Die Relevanz der hier erworbenen kulturellen und sozialen Ressourcen für die Entwicklung von Lebensbewältigungskompetenzen, die Formierung von Lebensstilpräferenzen und von biografischen Lebenskonzepten sowie deren Nachhaltigkeit wird ebenso unterschätzt wie deren Bedeutung für das erfolgreiche Absolvieren von schulischen Bildungs- und berufsbezogenen Qualifizierungskarrieren (vgl. u. a. Büchner/Brake 2006).

### ***Die »Entzeitlichung« von Statuspassagen***

Die Relevanz nicht formal geregelter Bildungsinstitutionen fundiert sich jedoch nicht nur über deren strukturellen Charakter und deren Vorhalteleistung, hier Kompetenzen erwerben zu können, sondern auch über die Neuformatierung von Bildungserwerbsprozessen aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen. Bildung in modernen Gesellschaften kann jüngsten Beobachtungen zufolge nicht mehr als ausschließlich lineares „Geschäft“ zwischen den Angehörigen unterschiedlicher Generationen begriffen werden (vgl. Stauber 2001; Büchner/Brake

2006; Thole/Höblich 2008). Die Rede über Bildung im traditionellen Sinn basiert auf der Annahme einer generativen Unterschiedlichkeit, setzt auf die Ungleichheit zwischen den Generationen, akzentuiert sich über die Differenz zwischen Wissen und Noch-Nicht-Wissen und lagert diese Differenz als eine zwischen den Generationen.

In den letzten beiden Jahrzehnten mussten wir erfahren und akzeptieren, dass von dieser Differenz nicht mehr generell und ohne weiteres ausgegangen werden kann. Weder ist das Noch-Nicht-Wissen heute noch per se auf der Seite der Heranwachsenden zu orten noch ist die Frage der produktiven Bewältigung von Übergängen an diese Altersphase gebunden:

- Die in der Jugend oder Post-adoleszenz gewählte Berufentscheidung hat heute keine gesetzte lebenslange Gültigkeit mehr, denn weder individuelle Leistung noch soziale Anrechte münden in berufliche Kontinuität;
- die einmal getroffene Wahl eines Partners oder einer Partnerin kann, muss aber keine Dauer mehr »bis zur Trennung durch den Tod« haben;
- Kulturelle und soziale Orientierungen können auf Grund der Aufweichung fester sozialer Milieus und normativer Bezugssysteme heute leichter gewechselt werden und werden es auch;
- die Einbindung in informelle Netzwerke und Freundschaften ist nicht mehr primär wohnortgebunden und durch den Zugewinn an Mobilität häufiger Veränderungen unterworfen und
- gewählte Lebensstile sowie ästhetisch-kulturelle Muster und Präferenzen unterliegen mehr denn je häufigen Veränderungen und prägen nur noch in den seltensten Fällen die Kontur einer Lebensbiographie.

Das Erleben und Durchleben von Übergängen hat sich inzwischen von der Jugendphase entkoppelt



und ist nicht nur in der vor einigen Jahren entdeckten Postadoleszenzphase zu beobachten (vgl. Stauber 2001). Übergangsphasen sind inzwischen biographisch querverteilt, begegnen den Menschen episodenhaft auf verschiedene Lebensabschnitte verteilt und können sogar als Gegensätze zwischen einzelnen Lebensabschnitten auftauchen. Biographische Moratorien werden nicht mehr ausschließlich in der Jugendzeit für alle Zeiten abgefeiert.

## 2 Kinder- und Jugendarbeit als sozial-pädagogische Arena

Viele Kinder und Jugendliche sind heute in der Lage eine Alltagspraxis zu leben und auszustalten, die den Anforderungen und Möglichkeiten der modernisierten Gesellschaft mehr oder weniger – wenn zuweilen auch äußerst gebrochen – entspricht. Kinder und Jugendliche suchen und finden die Themen, die für sie von Interesse sind, und setzen sich mit ihnen auseinander, sie lernen und üben die Tätigkeiten, die sie zur Realisierung eines ausgeweiteten Alltags meinen beherrschen zu können, sie zelebrieren und inszenieren die Kultur-, Sozial- und Sportpraxen, die ihnen nahe erscheinen und von denen sie sich, im Kontext ihres sozialen Gefüges, Anerkennung versprechen.

Kinder- und Jugendarbeit erweckt bei oberflächlicher Betrachtung zuweilen den Eindruck, als sei sie gar kein von den alltäglichen Freizeitbeschäftigungen von Kindern und Jugendlichen abgegrenzter Ort, sondern übergangslos darin eingebettet, chaotisch, ja zuweilen anarchistisch strukturiert und mit einer Tendenz zur Beliebigkeit versehen. Die Rekonstruktionen von Gesprächen mit MitarbeiterInnen und Jugendlichen der Kinder- und Jugendarbeit sowie von Alltags-szenarien legen nahe, davon auszugehen, dass dieser Eindruck täuscht, aber auch nicht zufällig entsteht. Folgen wir unseren Befunden, dann wird Kinder- und Jugendarbeit wesentlich da-

durch geprägt, dass sie die Übergänge zwischen verschiedenen Sphären des Alltags begleitet und bearbeitet.<sup>2</sup> Die Kinder- und Jugendarbeit konstituiert quasi eine eigenständige, sozial-pädagogische Arena. Die Arena der Kinder- und Jugendarbeit kann als sozialer Ort unterschiedlichster Kommunikationsstile und -formen beschrieben werden. Hierbei nehmen alltägliche Kommunikationen und jugendkulturell geprägte Kommunikationsstile einen zentralen Stellenwert ein.

Diese Rahmung stellt sich zwar nicht immer gesteuert und bewusst geplant, keineswegs – zumindest da, wo sie gelingt – jedoch chaotisch oder anarchistisch her. Die Konstituierung unterliegt zumindest den Regeln der



Sparsamkeit, des Mitmachens und der Sichtbarkeit der PädagogInnen als »Andere unter Gleichen«.

- Die *Sparsamkeitsregel* beinhaltet, dass die MitarbeiterInnen nicht jede Situation zum Anlass für Transformations- und Modulationsversuche in Richtung einer pädagogischen Rahmung auf Grundlage einer asymmetrischen Arbeitsbeziehung nehmen können. Sie müssen – personen- und situationsabhängig – ständig neu über das jeweilige Sparsamkeitsmaß entscheiden.
- Durch das *Mitmachen* wird demonstriert, dass man sich mitten im Geschehen der öffentlichen Arena befindet und an den Aufführungen, Spielen und Wettkämpfen teilnimmt. Indem die MitarbeiterInnen zeigen, dass sie Spaß an diesen Aktivitäten haben, können sie die Kinder und Jugendlichen animieren, an den Aktivitäten teilzunehmen.

- Die *Sichtbarkeitsregel* verweist darauf, dass die PädagogInnen in der Kinder- und Jugendarbeit regelmäßig Stellung zu den Äußerungen, Bewertungen und Handlungen der Kinder und Jugendlichen beziehen und sich als Personen mit bestimmten Werthaltungen und Normvorstellungen erkennbar machen. Da die Jugendlichen die PädagogInnen in der alltäglichen Konversation in der Regel immer wieder herausfordern Stellung zu beziehen und zu handeln, stellt sich für die PädagogInnen folgendes Dilemma. Verhalten sie sich neutral oder markieren sie zu stark die Differenz zu den Jugendlichen – lassen diese »abtropfen« –, würden sie sich unnahbar und damit auch als wenig vertrauenswürdig erweisen. Verhalten sie sich dagegen konsequent gemäß ihrer eigenen Werthaltungen, würden sie die Arbeitsbeziehung gefährden.

Alltagsfunktional akzeptabel wird diese Hinterbühnenarchitektur der Kinder- und Jugendarbeit durch den Handlungstypus »Andere(r) unter Gleichen«. Und genau und gerade hierüber konturiert sich die Differenz zu anderen sozialpädagogischen, medizinischen, therapeutischen Handlungsfeldern, in der zwar die diffusen Beziehungsanteile nicht gänzlich außer Acht gelassen werden können, jedoch Mitmachen, Sparsamkeit und Sichtbarkeit in der oben beschriebenen Form eine geringere Rolle zu spielen scheinen.

Das Bildungsanliegen und die -möglichkeiten stellen sich unter den genannten Rahmenbedingungen her. Kinder- und Jugendarbeit, das ist die Botschaft, konstituiert sich auch im offenen Feld der Einrichtungen nicht zufällig, sondern äußerst planvoll und strukturiert nach bestimmten Regeln. Werden sie von den PädagogInnen nicht als solche intuitiv erkannt, werden die Möglichkeiten, Bildungsprozesse zu initiieren, dezimiert. Nur ihre kontinuierliche Reaktivierung

eröffnet der Kinder- und Jugendarbeit die Chance, sich als Bildungsraum zu präsentieren.

### 3 Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsprojekt

Bildungsprozesse werden in der Kinder- und Jugendarbeit in der Regel nicht im Kontext von curricular ausbuchstabierten Lehr- und Lernszenarien initiiert, sondern durch die Heranwachsenden selbstgesteuert und situationsbezogen oder aber durch die ehrenamtlich Engagierten initiiert. Wenn die Bildungsanregungen durch professionelle PädagogInnen im Zusammenhang von institutionalisierten Angeboten und Maßnahmen erfolgen, zeichnen auch diese sich ebenfalls und vornehmlich durch ihren situativen Charakter aus, gleichwohl sie partiell, keinesfalls jedoch durchgängig, methodisch-didaktisch gerahmt sind. Die Herausforderung besteht in den pädagogisch-professionellen Freizeit- und Bildungsräumen für die PädagogInnen insbesondere darin, sparsam mit direktiven Interventionen und Anregungen umzugehen und zugleich dennoch eine wahrnehmbare, pädagogische Präsenz zu kommunizieren. Der Habitus der pädagogische Nonchalance, der die Ausbalancierung dieser Ansprüche dokumentiert, stellt die professionell-pädagogische Antwort auf die vorliegenden Herausforderungen – insbesondere in den non-formal strukturierten Bildungsräumen – dar. Die besondere Kontur dieses pädagogischen Szenarios konstituiert die Eigenständigkeit der Kinder- und Jugendarbeit und den Kontrast zu anderen pädagogischen Institutionen und Handlungsfeldern.

Die Kinder- und Jugendarbeit ist ein pädagogischer Ort, an dem sich die pädagogischen Intentionen – im Kontrast zur Schule – quasi versteckt auf der Hinterbühne lokalisieren und realisieren: Spielen sich in den schulischen Bildungswelten die sozialen Platzierungskämpfe, Rivalitäten und Beziehungsauseinandersetzungen

im Rücken des eigentlichen Lern-Lehr-Szenarios ab, so finden diese in den Einrichtungen und Projekten der Kinder- und Jugendarbeit quasi auf der Hauptbühne ihren Platz. Auch wenn die wünschenswerte Erweiterung der schulischen und vorschulischen Ganztagsangebote die bisherigen Angebotsformen der Kinder- und Jugendarbeit verändern und erweitern dürfte, kann nicht übersehen werden, dass Kinder und Jugendliche soziale Kontexte suchen, brauchen und wünschen, in denen sie sich – auch mit der Erwachsenengeneration – auseinandersetzen, aber auch ihren »Eigensinn« leben können. Kinder und Jugendliche wünschen und erwarten ihre Autonomie akzeptierende gesellschaftliche Netzwerke der Bildung und der Unterstützung. Sie wünschen und erwarten Anerkennung und Verständigungsformen sowie Respekt vor den von ihnen entwickelten Formen und Regularien der Selbstsozialisation. Schule hält für diese Interessen der Heranwachsenden keinen Ort bereit.

<sup>1</sup> Zu den Grundstrukturen und zum Profil der Kinder- und Jugendarbeit vgl. Thole 2000.

<sup>2</sup> Die Argumentation basiert wesentlich auf Erkenntnissen, die in dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft der Bundesrepublik Deutschland geförderten Projekt »Konstitution und Performanz der Kinder- und Jugendarbeit« (Cloos/Königeter/Müller/Thole 2007) gewonnen werden konnten.

#### Literatur:

- Baumert, J. u. a. (2003): *Disparitäten der Bildungsbeteiligung und des Kompetenzerwerbs*. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 6. Jg. (2003), Heft 1, S. 64-73.
- Böttcher, W./Klemm, K. (2000): *Das Bildungswesen und die Reproduktion von herkunftsbedingten Benachteiligten*. In: Frommelt, B. u. a. (Hrsg.) (2000): *Schule im Ausgang des 20. Jahrhunderts*. Weinheim, S. 11-43.
- Bourdieu, P. (1997): *Die männliche Herrschaft*. In: Dölling, I./Krais, B. (Hrsg.) (1997): *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis*. Frankfurt a. Main, S. 153-216.
- Büchner, P. (2003): *Stichwort: Bildung und Soziale Ungerechtigkeit*. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 6. Jg. (2003), Heft 1, S. 5-25.
- Büchner, P./Brake, A. (2006): *Bil-*

*dungsraum Familie*. Wiesbaden.

Cloos, P./Königeter, St./Müller, B./Thole, W. (2007): *Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden.

Grundmann, Martin (2003): *Grundmann, M.: Milieuspezifische Bildungsstrategien in Familie und Gleichaltrigengruppe*. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 6. (2003), Heft 1, S. 25-46.

Schimpl-Niemanns, B.: *Soziale Herkunft und Bildungsbeteiligung*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 52. Jg., 2000, S. 637-669.

Schlemmer, E. (2004): *Familienbiographien und Schulkarrieren von Kindern*. Wiesbaden.

Stauber, B. (2001): *Übergänge schaffen*. In: Hitzler, R./Pfadenhauer, M. (Hrsg.) (2001): *Techno-Soziologie*. Opladen, S. 119-136.

Thole, W. (2000): *Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung*. Grundlagen-Texte Sozialpädagogik/Sozialarbeit. Weinheim u. Basel.

Thole, W./Höblich, D. (2008): *„Freizeit“ und „Kultur“ als Bildungsorte – Kompetenzerwerb über non-formale und informelle Praxen von Kindern und Jugendlichen*. In: Rohlfs, C./Harring, M./Palentien, Ch. (Hrsg.) (2008): *Kompetenz-Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen*. Wiesbaden, S. 69-93.

Thole, W./Ahmed, S./Höblich, D. (2007): *Soziale Arbeit in der gespaltenen Konkurrenzgesellschaft. Reflexionen zur empirischen Tragfähigkeit der »Rede von der zweiten Moderne« und der Entstrukturierung der gesellschaftlichen Sozialstruktur*. In: *neue praxis*, 37. Jg. (2007), Heft 2, S. 115-135.

#### Werner Thole

Dr. phil. habil., Dipl.-Pädagoge und Dipl.-Sozialpädagoge; Professor für Erziehungswissenschaft, Schwerpunkt Soziale Arbeit und außerschulische Bildung an der Universität Kassel; Arbeitsschwerpunkte: Jugend und Kindheit, Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere der außerschulischen Pädagogik mit Kindern und Jugendlichen, Theorie, Professionalisierungs-, Kindheits- und Jugendforschung.

Kontakt: [wthole@uni-kassel.de](mailto:wthole@uni-kassel.de)

Foto S. 4: „Die phantastischen Vier“ – Jugendkulturprojekt in einem Jugendhaus (Foto: Ch. Honig)

Foto S. 5: Jobdance-Projekt der Jugendberatshilfe Düsseldorf (Foto: P. Walbröl)

## Zwischen standortbezogener Individualität und gemeinsamer Identität der Offenen Jugendarbeit – mit einem Blick auf freiwilliges Engagement und Partizipation

Arno Helmgartner

Zwei Publikationsprojekte, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Identität der Offenen Jugendarbeit zu erkennen und zu befördern und damit Wissen festzuhalten, möchte ich voranstellen. „Das ist Offene Jugendarbeit“ prangt auf der Titelseite des Werkes der KOJE und auf dem Poster an meiner Türe. Intendiert ist „Standortbestimmung, Reflexion, sich Zeit nehmen, um die Qualität des eigenen Tuns vor dem Hintergrund des eigenen Handelns zu hinterfragen, das Gemeinsame erkennen, um dadurch der Individualität den notwendigen Respekt zuteil werden zu lassen“ (Liebentritt 2007, S.11). In diesem HerausgeberInnenwerk wird über sozial- und gesellschaftspolitische Kontexte diskutiert, werden Methoden und Projekte vorgestellt und es werden Entwicklungen angedacht. Anders versuchen Cloos et al. (2007) die gemeinsame Realität der Offenen Jugendarbeit in Deutschland zu ergründen. Sie nähern sich empirisch mit aufwändiger, ethnografischer Behutsamkeit an und zeichnen mit ihren Deskriptionen und kategorialen Konstruktionen Unterschiede und Gleichheiten der Praxis nach.

Meine Idee ist es, Inhalte der Offenen Jugendarbeit aus der Praxis zu sammeln und zu systematisieren. Das so entstandene Projekt JAM (Jugendarbeit Metaanalyse) wird in Zusammenarbeit mit Dorit Kraft ausgearbeitet. Es wurde ein mehrseitiges, formularartiges Instrumentarium entwickelt, das per E-Mail an 369 Orte der Offenen Jugendarbeit in Österreich ausgesandt wurde. Die 369 stellen eine Auswahl von recherchierten 585 Einrichtungen (JUZ) in Österreich dar. Bei 216 Einrichtungen war nämlich keine oder eine ungültige E-Mail-Adresse veröffentlicht. VertreterInnen von 60 Einrichtungen (16%) haben schließlich die standardisierten und offenen Fragen beantwortet und retourniert. Außerdem wurden die Jahresberichte aus dem Jahr 2008 gesammelt.

### Ein Blick auf die Heterogenität

Die Unterschiedlichkeit der JUZ ist bedeutsam. Sie wird im Folgenden am Alter der Einrichtungen, an der Verteilung von Frauen und Männern als MitarbeiterInnen, am Alter der MitarbeiterInnen, an der Zahl der Räume, an der Ausstattung der Räume und an den mitgebrachten Ausbildungen der MitarbeiterInnen festgemacht.

Viele JUZ sind jung. 59% der befragten JUZ sind nach dem Jahr 2000 geschaffen worden. Mehr Frauen als Männer leisten JUZ-Arbeit. In etwa der Hälfte der Einrichtungen arbeiten mehr Frauen als Männer. Davon wird ein Teil ausschließlich von Frauen geführt (insgesamt 10%). In 28% der JUZ ist das Verhältnis ausgeglichen. In 24% der JUZ arbeiten mehr Männer als Frauen. In vielen der befragten Einrichtungen arbeiten Jugendliche und junge Erwachsene. Aber in 56% der JUZ arbeiten ausschließlich Erwachsene über 24 Jahre. Die Einrichtungen können über einen Raum, aber auch bis zu 16 Räume verfügen. Viele Einrichtungen haben 2 (22%), 3 (14%) oder 4 (17%) Räume. Eine Ausstattungsvariante besteht aus „Bar, vier Computer, Playstation, Wuzzler, Darts, Billard“ (JUZ1), eine andere aus „Computer, Tischfußballtisch, Küche, Sitzmöglichkeiten, Internet, Fernseher inkl. Recorder“ (JUZ34), eine weitere aus „Proberaum, Mädchenbüro, Multimediaraum, Tischfußball, Boxsack, Surferinnenparadies, Fotolabor, Kuschelecke, Kommunikationsraum, Mädchencafe, Südseezimmer, Werkstatt, Bewegungsraum“ (JUZ47). Die befragten JUZ haben zwischen 3 und 44 Stunden pro Woche geöffnet. Das erste Viertel liegt unter 15 Stunden. Die Mitte liegt bei 22 Stunden.

Nach der Häufigkeit gereiht arbeiten JugendarbeiterInnen, SozialarbeiterInnen, PädagogInnen, SozialpädagogInnen (zwei- und



fünfjährige Ausbildung), PflichtschullehrerInnen, AHS-LehrerInnen, PsychologInnen, universitäre SozialpädagogInnen, KindergartenpädagogInnen, SoziologInnen, Lebens- und SozialberaterInnen, SozialbetreuerInnen, Priester, SozialmanagerInnen, Geografinnen und andere AbsolventInnen mehr in JUZ. Ebenfalls gestalten SchülerInnen, Lehrlinge und MatrigrantInnen JUZ. Weiters sind etwa OutdoortrainerInnen, ErlebnispädagogInnen, TrauerbegleiterInnen, MediatorInnen, MedienpädagogInnen, soziokulturelle AnimatorInnen, PsychotherapeutInnen, GesundheitstrainerInnen, SexualpädagogInnen, AlpinlehrwarteInnen oder BeraterInnen für Abhängigkeitserkrankte anzutreffen. Der Übergang zu Weiterbildungen ist fließend.

Viele JUZ arbeiten mit freiwilligen MitarbeiterInnen. Mehr als die Hälfte der JUZ (62%) arbeitet aber ohne freiwillige MitarbeiterInnen. In 5% der befragten JUZ arbeiten ausschließlich MitarbeiterInnen auf Basis freiwilligen Engagements.

Bei rund drei Viertel der Einrichtungen ist der Träger ein Verein. Andere Formen sind öffentliche Hand (Gemeinde/Stadt), Pfarre/Kirche, GmbH oder KG. Eine befragte Einrichtung betont „kein Verein, kein Vorstand“. Falls es einen Vorstand gibt, umfasst er zwischen 3 und 15 Personen, die in der Regel ihre Tätigkeit als freiwilliges Engagement betreiben. Relativ häufig sind im Vorstand keine Jugendlichen oder jungen



Erwachsenen (unter 24 Jahren) vertreten (44%).

Die meisten JUZ bekommen das nötige Geld von einer Stelle (z.B. Gemeinde, Stadt, Diözese) oder von zwei Stellen (z.B. Gemeinde/Stadt und Land). Ein Schlüssel ist beispielsweise Stadt 90% und Land 10%. 8% der befragten JUZ nennen weitere GeldgeberInnen (z.B. Europäischer Sozialfonds, private SponsorInnen). Herausragend ist eine Einrichtung mit 13 GeldgeberInnen, darunter verschiedene Stellen beim Bund und verschiedene landes- und bundeslandweite Fonds.

### Gemeinsamkeiten am Beispiel der Prinzipien

Gemeinsamkeiten lassen sich beispielsweise in den implementierten Prinzipien ausmachen. Die häufigsten genannten Prinzipien sind die „Freiwilligkeit“, die „Partizipation“ und die „Niederschwelligkeit“. Weitere häufig genannte Prinzipien sind „Parteilichkeit/Vertretung der Interessen“, „für alle offen“, „Verschwiegenheit/ Vertraulichkeit“, „geschlechtssensibles Arbeiten“ und „kein Alkohol, kein Rauchen/ drogenfrei“.

Zur Partizipation gibt es einige aktuelle Literatur. Grundsätzliches mit Praxisbeispielen vom Verein Wiener Jugendzentren 2008, zur Jugendhilfe von Pluto (2007) oder zusammenfassend von Zinser (2005). Eine Analyse der Partizipationsmöglichkeiten in Nachmittagsbetreuungen und Horten ist in Gspurning et al. (2010) enthalten. Partizipation ist in den UN-Kinderrechten (vor allem Artikel 12), aber auch in der europäischen Deklaration zur Jugend von Wien und Bad Ischl (2006) berücksichtigt. Schließlich ist es ein globales Anliegen (z.B. Golombek 2002).

Partizipation wird dabei in zwei Varianten verwendet. Als gesellschaftlicher Partizipationsgedanke ist die Teilhabe an gesellschaftlichen Systemen wie Bildung, Politik, Kultur oder Ökonomie gemeint. Vor allem die Beteiligung am politischen System wird häufig mit dem

Partizipationsbegriff versehen. In seiner prozessbezogenen, interaktionistischen Bedeutung ist die Bedeutung an sozialen Prozessen gemeint, die zu bestimmten Entscheidungen und Gestaltungen führen (vgl. Heimgartner 2009). Von Guggisberg (2004) werden dazu die Abstufungen „Information“, „Mitwirkung / Mitgestaltung“ und „Selbstorganisation“ diskutiert. Selbstorganisation kann bedeuten, dass JUZ autonom geführt werden oder dass einzelne Projekte von Jugendlichen getragen werden. Grundsätze für die Gestaltung von geführten Partizipationsprozessen formuliert die ARGE Partizipation (2005). Wichtig dabei scheint zu sein, dass altersadäquate Bedingungen geschaffen werden und auch dem Empowerment bzw. dem Kompetent-Machen zur Partizipation Raum gegeben wird. Überdies stellt sich die Grundfrage, für welche Strukturen und Prozesse Beteiligungsmöglichkeiten geöffnet werden.

### Projekte als gemeinsames Plus der JUZ

JUZ zeichnen sich dadurch aus, dass sie verschiedene Projekte organisieren, deren unterschiedliche Zielsetzungen Teil des multiplen

Bildungs- und Kulturgeschehens von JUZ sind. Es wurden 247 Projekte genannt, die wie aus Tabelle 1 ersichtlich kategorisiert wurden. Am häufigsten finden Sport und Bewegungsprojekte statt. Beispiele sind „Social Soccer Cup“ (JUZ21), „Bezirksfußballturnier“ (JUZ60), „Kletterausbildung“ (JUZ43), „Move for fun: Trendsportarten auf Spielplätzen im Stadtteil“ (JUZ8) oder „Sport und Bewegung“ (JUZ33). Kunstprojekte sind am zweithäufigsten: „Kunstprojekt Radskulptur“ (JUZ42), „Graffiti-Workshop“ (JUZ53), „Kunstprojekt Freizeichen“ (JUZ14), „Malen“ (JUZ4) u.a.

Projekte, die von den JUZ als Partizipationsprojekte bezeichnet werden, sind eigene politische Realisationen wie „Word up! Bezirksjugendparlament“ (JUZ31) oder das Projekt „Wählerisch“ (JUZ5). Auch die Veränderung des öffentlichen Raumes in Form einer „Grünraumgestaltung“ (JUZ28) wird erwähnt. Das Bestimmen über das Programm des Jugendzentrums für eine Woche (JUZ30) ist ebenfalls im Sinne der Partizipation angelegt.

Zu den *Erlebnisprojekten* zählen „Erlebnispädagogisches Projekt: Survivalweekend“ (JUZ14) oder

Vorrangiges Projektthema	Anz.	Vorrangiges Projektthema	Anz.
Sport/Bewegung	35	Vernetzung	4
Kunst	21	Gemeinwesen	4
Partizipation/politische Bildung	17	Gesundheit	4
Erlebnis	13	Umwelt/Energie	3
Fest/Feiern	13	Lernen	3
Gender	12	Migration	3
Sexualität/Körper	11	Kids	3
Medien	10	Theater	3
Bauen	10	Religion/Glaube	3
Musik	9	Zeitung	3
Gewalt/Vandalismus	8	Geschichte	2
Internationales	8	Wellness	2
Drogen/Sucht	7	Öffentlicher Raum	2
Sonstige Themen	7	Beruf	2
Tanz	7	Wissenschaft	1
Generationen	5	Recht	1
Essen	5	Tiere	1
Beratung	4	Konsum	1
		Gesamt	247

„Campingurlaub Kroatien“ (JUZ10). Verschiedene Feste werden organisiert z.B. „Sommerfest“ (JUZ46) oder „10-Jahresfeier“ (JUZ51). *Gendersensibles Arbeiten* drückt sich in eigenen Räumen (z.B. „Mädisraum“, JUZ22), eigenen Zeiten (z.B. „Mädchenmittag“,



JUZ35; „Mädchenabende“, JUZ34) und eben auch in Projekten aus: „Mädchenstage“ (JUZ5), „Workshop zu Selbstbehauptung“ (JUZ51) oder „Mädchen und Politik: Barbierei Zone“ (JUZ47). Projekte zu Sexualität und Körper nennen sich etwa „Sexualitätswochen“ (JUZ31), „Körperbewusstsein“ (JUZ51) oder „Aufklärungsworkshop für Jugendliche“ (JUZ49).

*Medienprojekte* (u.a. „see you tv“, JUZ31; „perfect days: Filmprojekt mit Burschen“, JUZ30), Bauvorhaben und Musikprojekte („Proberaumfestival“, JUZ3) sind ebenfalls weit verbreitet. Seltener sind etwa Umweltprojekte („ÖkoritterInnen & Climatecoolers – Ökoschwerpunkt“, JUZ29) oder Projekte zur Geschichte („Workshop zum Nationalsozialismus“, JUZ43).

### Arbeit für das Gemeinwesen

Die Einrichtung eines JUZ ist an sich ein Beitrag für das Gemeinwesen. Insbesondere zeichnet sich auch Mobile Arbeit durch eine Präsenz im Gemeinwesen aus. Dennoch kann man weiters fragen, inwieweit die MitarbeiterInnen und Jugendlichen des JUZ etwas für das Gemeinwesen tun. Die Vielfalt der genannten Leistungen ist ebenfalls erheblich. Von Beteiligungen an Festen und Umzügen, Reinigung und Müllentsorgung im öffentlichen Raum, Gestaltung von Zeitungen, Moderation von Konflikten im Stadtteil oder Beteiligung an Gremien ist die Rede. Es gibt

öffentliche Cafés und spezifische Angebote wie Adventmärkte. Speziell werden auch Sozialaktionen im Rahmen der JUZ-Arbeit hervorgehoben (z.B. Kooperationen mit Altersheimen oder Kindergärten).

### Resümee

Die Landschaft der JUZ ist herbstlich bunt. So divergieren zeitliche und räumliche Bedingungen beträchtlich. Eine Klammer für die Ausbildungen ist die Nähe zu Sozialem und Pädagogischem. Eine Tragfläche für eine gemeinsame Identität ist vor allem in den Prinzipien und in den Methoden zu finden. Deshalb ist es wichtig diese zu kultivieren. Eine wichtige Rolle nimmt dabei Partizipation in verschiedenen Schattierungen ein. Die Vielzahl und die Art der Projekte in den JUZ sind jedenfalls faszinierend. Zu berücksichtigen ist auch die sozialräumliche Orientierung. Viele Leistungen der JUZ liegen für das Gemeinwesen vor. Primär geht es darum, was das JUZ für Jugendliche und seine MitarbeiterInnen bereit hält. Sekundär kann es auch darum gehen, was diese für den jeweiligen Ort und die globale Gesellschaft tun können. Nicht zuletzt ist dies deshalb interessant, weil damit Aneignungsprozesse für die Jugendlichen verbunden sind.

### Literatur:

- ARGE Partizipation (2005): *Qualitätskriterien von Jugendbeteiligung*. Online: [www.jugendbeteiligung.cc](http://www.jugendbeteiligung.cc). [8.11.2009].  
 Cloos, P., Köngeter, St., Müller, B., Thole, W. (2007): *Die Pädagogik der Kinder und Jugendarbeit*. Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.  
 Deklaration zur Jugend von Wien und Bad Ischl (2006): *Declaration of the Outcomes of the Youth Event hosted by the Austrian Presidency of the Council of the European Union*. Vienna / Bad Ischl, 28-31 March.  
 Golombok, S. (2002): *What Works in Youth Participation: Case Studies from Around the World*. International Youth Foundation.  
 Gspurning, W., Heimgartner, A., Leitner, S., Sting, St. (2010):

*Soziale Qualität von Nachmittagsbetreuungen und Horten*. Lit Verlag.

Guggisberg, D. (2004): *Partizipation in der Gemeinwesenarbeit*. In: *SozialAktuell*, 3, S. 13 – 16.

Heimgartner, A. (2009): *Komponenten einer prospektiven Entwicklung der Sozialen Arbeit*. Lit Verlag: Wien.

Liebentritt, S. (2007): *Gut – besser – sichtbar. Ich sehe was, was du nicht siehst*. In: KOJE (Hrsg.), *Das ist Offene Jugendarbeit*. Bucher Verlag: Hohenems und Wien.

Pluto, L. (2007): *Partizipation in den Hilfen zur Erziehung*. DJI: München.

Verein Wiener Jugendzentren (2008): *Partizipation – Zur Theorie und Praxis politischer Bildung in der Jugendarbeit*. Wissenschaftliche Reihe des Vereins Wiener Jugendzentren 5. Wien.

Zinser, C. (2005): *Partizipation erproben und Lebenswelten gestalten*. In: Deinet, U., Sturzenhecker, B. (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. 3. Aufl., Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden. S. 157 – 166.

### Arno Heimgartner

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Arno Heimgartner, Sozialpädagogik, Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Empirische und analytische Forschung in der Sozialen Arbeit (Sozialpädagogik/Sozialarbeit), aktuelle Publikationen: Komponenten einer prospektiven Entwicklung der Sozialen Arbeit, Gemeinwesenarbeit in Österreich, Freiwilliges Engagement in Österreich, Soziale Qualität von Nachmittagsbetreuungen und Horten. Reviewer für Sozialpädagogische Impulse, Soziales Kapital und Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit / Revue suisse de travail social. ÖFEB Vorsitzender der Sektion Sozialpädagogik und Board Member des International Consortium for Social Development (European Branch).

Foto S. 9: JuzJu Judenburg

# Pimp it up – Evaluation des Jugendzentrums Judenburg

Martina Mühlbacher

Aufgrund der immer knapper werdenden finanziellen Mittel wird die Thematik Qualität und Evaluation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auch für das Jugendzentrum Judenburg immer wichtiger, um im Raum Judenburg eine professionelle, bedürfnis- und interessenorientierte Offene Kinder- und Jugendarbeit anzubieten.

Im Jahre 2006 hat die damalige Geschäftsleiterin des Jugendzentrums Judenburg eine Diplomarbeit verfasst, in deren Zuge unter anderem sowohl ein neues Konzept als auch ein Qualitätshandbuch für das Jugendzentrum erarbeitet wurden. Darauf basierend ist **Qualitätssicherung bzw. -verbesserung im Jugendzentrum Judenburg durch Selbstevaluation** zentrales Thema meiner Masterarbeit.

Da es bei einer Selbstevaluation notwendig ist, „Praxisausschnitte zu definieren, die der Beschreibung und Bewertung unterzogen werden sollen“ (König 2008, S. 295), konzentrierte ich mich während meiner Arbeit auf die Evaluation von ausgewählten Bereichen. Denn „die Gesamtheit des beruflichen Handelns ist in aller Regel viel zu komplex“ (König 2008, S. 295). Aus diesem Grund ergaben sich für mich folgende Fragestellungen:

- Inwieweit erreicht das Jugendzentrum Judenburg die im Qualitätshandbuch formulierten Ziele?
- Entsprachen die Infrastruktur, die personellen Strukturen und die allgemeinen Strukturen des Jugendzentrums Judenburg den Qualitätsstandards für steirische Jugendzentren?
- Entspricht die Einrichtungsstruktur den Vorstellungen der BesucherInnen?

Ziel meiner Arbeit war es, das Jugendzentrum Judenburg durch eine Selbstevaluation hinsichtlich der Ziele und Strukturen zu evaluieren. Die Ziele und Strukturen des Jugendzentrums stellen somit die Basis für die Entwicklung der

Dimensionen und die empirische Erhebung dar. Um diese empirisch fassbar zu machen, mussten die Ziele auf konkrete Tätigkeiten heruntergebrochen werden. In einer mehrstündigen Teamklausur arbeiteten die Mitarbeiterinnen die Ziele des Jugendzentrums Judenburg genauer aus und wiesen diesen konkrete Tätigkeiten zu. Diese genaue Aufschlüsselung der Ziele stellte die Basis zur Entwicklung der Dimensionen und im Weiteren des Interviewleitfadens dar.

Als Methode wurde eine Selbstevaluation mittels eines Methodenmix gewählt, welcher aus leitfadenorientierten problemzentrierten Interviews, einem theoretischen Vergleich und einer Einrichtungsreflexion bestand. Die daraus abgeleiteten Ergebnisse stellen sowohl Erfolge als auch Handlungsbedarfe zur Verbesserung der Qualität dar, an deren Nachhaltigkeit bzw. Umsetzung gearbeitet wird.

Die Gemeinschaft und Partizipation im Jugendzentrum werden stark gefördert, weil nach Meinung der Jugendlichen immer alles gemeinsam besprochen wird. Des Weiteren wird das Jugendzentrum als Ort günstiger Rahmen- bzw. Situationsbedingungen positiv von den Jugendlichen bewertet. Den BesucherInnen wird reichlich Möglichkeit geboten, Konflikte zu klären und auszudiskutieren, Regeln zu entwerfen und lernen einzuhalten und auch Konsequenzen auszuhalten. Auch das Ziel der Begleitung während der Adoleszenzphase wird erfüllt. Vor allem bei Themen, welche die Phase der Adoleszenz betreffen, wie z.B. Drogen, Alkohol, Sex, Liebe, Probleme, Politik etc. sehen die Jugendlichen in den Betreuerinnen kompetente Ansprechpartnerinnen und Begleiterinnen.

Ergebnisse der Evaluation sind aber auch, dass die Jugendlichen nicht immer Möglichkeiten sehen, ihre Aggressionen abzubauen. Sie weichen entweder aus und gehen nach Hause oder leben ihre Aggressionen aus, indem sie manchmal Gewalt gegen andere oder das



Inventar ausüben. Hier zeichnet sich vorrangig Handlungsbedarf für das Jugendzentrum ab. Es müssen Möglichkeiten zum Abbau von Aggression geschaffen werden, wie z.B. die gewünschte und auch bereits erfolgte Anschaffung eines Boxesacks. Weiters müssen Vorhaben bezüglich der Räumlichkeiten geplant werden, denn nach Meinung der Jugendlichen fehlt der Platz für Einzelgespräche und Bewegungs- bzw. Austobmöglichkeiten.

Nichtsdestotrotz wird es auch zukünftig notwendig sein, das Jugendzentrum Judenburg kontinuierlich zu evaluieren, um das Hauptziel, eine professionelle Offene Kinder- und Jugendarbeit als auch eine bedürfnis- und interessenorientierte Infrastruktur zu bieten, nicht nur zu erfüllen, sondern im Bedarfsfall auch zu verbessern.

## Literatur:

König, Joachim (2008): Qualitätskriterien zur Selbstevaluation in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Lindner, Werner (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 295-307.

**Martina Mühlbacher:** Pimp it up – Evaluation des Jugendzentrums Judenburg. Masterarbeit Graz, 2009.

Die Masterarbeit kann auf der Karl-Franzens - Universität Graz ausgeborgt werden.

# Über den Umgang mit Substanzen und Behörden: eine kleine Auffrischung

Ein/e Jugendliche/r im Jugendzentrum hat illegale Substanzen dabei. Was mache ich? Darf ich sie ihr/ihm abnehmen? Womit muss ein Suchtgiftdelinquent rechnen? Was kommt auf ihn zu? Was passiert beispielsweise, wenn sich ein Jugendlicher vor den Augen des/r Jugendleiter/in einen Joint dreht?

Nimmt man ihm/ihr die Substanz weg und übergibt diese der Polizei, so kann man sich insofern strafbar machen, dass man im Besitz derselben war, bis man sie übergeben hat, was man aber gegebenenfalls erklären kann (Entschuldigungsgrund). Auf keinen Fall sollte der/die Jugendarbeiter/in die Substanz eigenhändig und alleine entsorgen, da der/die Jugendliche im Falle einer (späteren) Festnahme über den Vorfall aussagen und dann der/die Jugendarbeiter/in nach der Substanz befragt werden könnte.

Grundsätzlich besteht als Jugendarbeiter/in keine Anzeigepflicht, jedoch Anzeigerecht (§ 78 iVm. § 80 StPO).

Für den/die Jugendarbeiter/in ergibt dies für die oben beschriebenen Fragestellungen zwei Handlungsalternativen:

Man kann den/die Jugendliche/n entweder weggeschicken oder ihn/sie dazu bewegen, die Substanz selbstständig vor den Augen des/die Jugendarbeiter/in zu entsorgen. Einen Sonderfall stellt das Verhalten im Notfall dar. Ein Notfall besteht dann, wenn eine beträchtliche Körperverletzung vorliegt oder auch eine massive Gesundheitsschädigung eintreten kann (beispielsweise wenn der/die Jugendliche schon übermäßig Substanzen konsumiert hat). In diesem Fall darf nicht weggeschickt, sondern muss gehandelt werden, da man sonst wegen unterlassener Hilfeleistung angezeigt werden kann. Hilfe muss auf jeden Fall geholt werden, allerdings besteht als Jugendarbeiter/in keine Anzeigepflicht.

Man kann die Bezirksverwaltungsbehörde oder das Gesundheitsamt informieren oder eine Anzeige bei der Polizei machen (Anzeigerecht, aber nicht Anzeigepflicht des/die Jugendarbeiter/in). Im Bereich der Offenen Jugendarbeit ist eine Anzeige allerdings kontraproduktiv, da

damit das Vertrauensverhältnis zerstört wird. Vielmehr ist ein pädagogisches Einwirken auf den/die Jugendliche/n angebracht. In der Hausordnung geklärt und mit den Jugendlichen immer wieder aufs Neue reflektiert werden muss der Umgang mit illegalen Substanzen im Bereich des Jugendzentrums – hier müssen sehr klare Regeln herrschen: wenn gedealt wird, Anzeige, wenn mitgebracht und konsumiert wird, dann Verweise, Verbote, ...

Wurde der/die Jugendliche angezeigt und hat er/sie die Straftat mit nur geringer Menge ausschließlich für den eigenen persönlichen Gebrauch oder den persönlichen Gebrauch eines anderen begangen,

ohne dass er/sie daraus einen Vorteil gezogen hat, hat die Staatsanwaltschaft unter Bestimmung einer Probezeit von einem Jahr bis zu zwei Jahren von der Strafverfolgung vorläufig zurückzutreten (§ 35 Abs. 1 SMG).

Der Staatsanwalt kann außerdem von diesem Recht Gebrauch machen, wenn es sich um ein Delikt nach §§ 27 oder 30 SMG handelt und die Tat nicht schwer ist (Zuständigkeit des Bezirksgerichtes oder des Einzelrichters am Landesgericht), wenn die Schuld nicht schwer ist und die Zurücklegung geeignet erscheint, den Angeklagten

von weiteren strafbaren Handlungen abzuhalten. Vorausgesetzt werden allerdings die Auskunft des Bundesministeriums und die Stellungnahme der Bezirksverwaltungsbehörde, ob der Angezeigte einer gesundheitsbezogenen Maßnahme bedarf. Die Daten des/die Jugendlichen werden jedoch beim Gericht und im Ministerium in Evidenz gehalten. Außerdem wird bei einer Anzeige von der Exekutive ein Bericht an die Führerscheininstelle geschickt. Bei Wiederholungen wird bestraft und der/die Jugendliche muss unter Umständen mit einer Führerscheinstrafe rechnen.

Erscheint die Exekutive im Jugendzentrum, so ist man als Jugendarbeiter/in nicht zu einer Aussage verpflichtet. Auch hat man das Recht, die Dienstnummer des Beamten sowie den Grund der Identitätsfeststellung zu erfahren.

Außer der Angabe der eigenen Identität müssen keine Angaben gemacht werden. Beim Gericht kann der/die Jugendarbeiter/in



**[walky:talky] [walky:talky] [walky:talky]**

ter/in als Zeuge/in geladen werden. Es gilt auch hier das „Entschlagungsrecht“, das Recht nicht aussagen zu müssen.<sup>1</sup>

Jugendleiter haben ein „Entschlagungsrecht“: Sie dürfen sich einer Aussage entschlagen und müssen keinen Jugendlichen „anschwärzen“, da sie das Vertrauen dieser Person genießen.<sup>2</sup>

(Für diese beiden Aussagen konnte bezüglich des ehemaligen Entschlagungsrecht – welches nun das Recht auf Verweigerung der Aussage darstellt - im Gesetz kein Beleg gefunden werden. In § 157 StPO, der unter anderem Berufsgruppen auflistet, die von der Verbindlichkeit zur Ablegung einer Aussage befreit sind, werden Jugendarbeiter/innen nicht genannt. Mit Hinweis auf das Vertrauensverhältnis kann und sollte auch versucht werden, ein Entschlagungsrecht geltend zu machen. Man kann jedoch nicht fix damit rechnen.)

Ladungen müssen allerdings nur befolgt werden, wenn sie als sogenannter „Ladungsbescheid“ gekennzeichnet sind. Ladungsbescheide müssen als solche gekennzeichnet sein, per RSA oder RSb verschickt werden, konkrete Zwangshandlungen wie eine Vorführung androhen und eine Rechtsmittelbelehrung haben. Falschaussagen vor Gericht sind strafbar.

Kommt es nun zu einer Verhandlung, so hat ein Jugendlicher (bis 18 Jahren) das Recht, eine Person seines Vertrauens hinzuzuziehen, sofern er nicht durch einen Verteidiger vertreten ist. Als Vertrauensperson des Jugendlichen kommen sein gesetzlicher Vertreter, ein Erziehungsberechtigter, ein Angehöriger, ein Lehrer, ein Erzieher oder ein Vertreter des Jugendwohlfahrtsträgers, der Jugendgerichtshilfe oder der Bewährungshilfe in Betracht (§ 37 JGG).

### **Abschließend noch ein paar Worte über die Rechtslage bezüglich legaler Substanzen:**

Wird im Jugendzentrum Alkohol an unter 16-jährige ausgeschenkt, droht eine Verwaltungsstrafe wegen Ausschank an Minderjährige (§ 9 iVm. §§ 16 und 17 JSchG). Im Jugendzentrum darf



Jugendlichen unter 16 Alkohol abgenommen werden. Dies erfolgt mit Begründung auf das Hausrecht, dem sich der Jugendliche zu beugen hat. Im Jugendzentrum muss, damit man rechtlich geschützt ist, in der Hausordnung genau die Vorgehensweise festgelegt werden, wie mit Alkohol zu verfahren ist, ansonsten könnte der/die Jugendliche nur weggeschickt

werden. So sollte in der Hausordnung stehen, dass Alkohol abgenommen wird oder nicht erlaubt ist. Der Jugendarbeiter darf Alkoholflaschen nicht beschädigen (Sachbeschädigung, § 125 StGB), jedoch konfiszieren und an die Erziehungsberechtigten aushändigen, wenn in der Hausordnung vermerkt.

Egal wie offen das Handlungsfeld sein mag, es hat sich jedes Jugendzentrum an die Richtlinien des Jugendschutzgesetzes zu halten!

Eine umfassende, ständige und nicht ausschließlich anlassbezogene Kooperation der Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit mit der Exekutive ist für eine reibungslose sozialpädagogische Arbeit im Jugendzentrum von enormer Wichtigkeit und kann unangenehme Situationen im Vorhinein verhindern.

*Folgende Lektüre zur weiteren Information wird empfohlen:*

Wehinger, Sandra, Dr., Rechte und Pflichten im Zusammenhang mit Verschwiegenheit in sozialen Berufen, 2. überarbeitete Auflage

Gröller-Lerchbacher, Edith, Mag., RECHTcool für außerschulische Jugendverantwortliche, Graz 2005, 4. Auflage **(5. Auflage ab Frühjahr 2010 im Internet!)**

### Kürzel:

StPO	Strafprozessordnung
StGB	Strafgesetzbuch
JSchG	Jugendschutzgesetz
JGG	Jugendgerichtsgesetz
SMG	Suchtmittelgesetz

<sup>1</sup> <http://www.koje.at/cms/files/userdocs/Protokoll%20der%20Veranstaltung%20Jugend%20und%20Recht%2007.pdf>

<sup>2</sup> <http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/gesellschaft-und-soziales/kinder-und-jugendliche/jugendreferat/downloads/pojatprotokoll20060529.pdf>

### **Kontakt:**

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit  
Projektbüro Suchtprävention  
Markus Stadelmann  
Tel. 0316/ 71 88 42  
E-Mail: markus.stadelmann@dv-jugend.at  
www.dv-jugend.at



## Förderwesen 2.0

In den letzten beiden Jahren wurde sowohl in der Steiermark als auch auf Bundesebene eine breit angelegte Qualitätsoffensive für die Offene Jugendarbeit gestartet, die in der Zwischenzeit bereits die ersten Früchte trägt.

Wie allgemein bekannt ist, orientiert sich die Offene Jugendarbeit ja an den Ressourcen, Bedürfnissen und Lebenswelten von jungen Menschen ebenso wie an den regionalen und strukturellen Rahmenbedingungen vor Ort. Diesen Anforderungen entsprechend hat das Land Steiermark in den letzten Jahren gemeinsam mit dem Steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit Förderprogramme entwickelt, die sich an den Anforderungen der Handlungsfelder der Offenen Jugendarbeit orientieren.

Für die nächste Förderperiode (2010) sind weitere Anpassungen geplant, die letztendlich noch einen Schritt in die bereits eingeschlagene Richtung und damit zu

einer weiteren Qualitätssteigerung darstellen werden.

*Folgende Formen der Förderungen für Offene Jugendarbeit sind künftig geplant:*

- Kofinanzierung von Personalkosten für Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit (**pauschaliert**)
- **Pauschalierte** Projektfinanzierung (Sockelfinanzierung)
- Zuschuss für Projektkosten (zu jährlich **vorgegebenen Themenschwerpunkten**)
- Zuschuss für Investitionskosten
- Gemeindeübergreifende Angebotsstrukturen als Erweiterung bestehender Einrichtungen

Offene Jugendarbeit und ihre Angebote werden damit auch künftig nach den Handlungsprinzipien der Offenheit/Niederschwelligkeit,

Freiwilligkeit, Überparteilichkeit und Überkonfessionalität, Lebensweltorientierung, Bedürfnisorientierung, Ressourcenorientierung, Partizipation und nicht zuletzt der Kultur der 2./3./4. Chance angeboten.

Um Förderungen können Träger von Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit (z.B. Vereine, Gemeinden, kirchliche Einrichtungen, gemeinnützige GmbHs u.a.) anstreben.

Die genauen Details wurden beim Tag der Offenen Jugendarbeit 2009 am 18. November in Graz präsentiert und stehen auch zum Nachlesen auf der *Homepage des Landesjugendreferates zur Verfügung: [www.jugendreferat.at](http://www.jugendreferat.at)*

*Adalbert Braunegger,  
Landesjugendreferat  
Steiermark*



## Wertstatt///09 Jugendarbeit - BeHEIMATet

Unter dem Titel **wertstatt///09 - „Jugendarbeit:beHEIMATet“** initiierte das *Landesjugendreferat Steiermark* in Kooperation mit dem *Landesjugendbeirat*, dem *Steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit* und dem *Steirischen Fachstellennetzwerk* der Jugendarbeit und Jugendpolitik bereits zum dritten Mal eine **Fortbildungsveranstaltung für JugendarbeiterInnen**. In diesem Jahr fand die Veranstaltung am 15. und 16. Juli im Jugend- und Familiengästehaus Eisenerz statt.

Der **Begriff Heimat** lässt bei uns allen verschiedenste Bilder und Gefühle entstehen. Durch unsere Sozialisation und über eine missbräuchliche Verwendung in der Geschichte ist der Begriff Heimat sicherlich sehr ambivalent besetzt.

Heimat ist viel mehr als ein geographischer Ort. Sich beheimatet fühlen ist für uns alle sehr wichtig. Wir wollen Heimat haben – oder mehrere, um eigene

Identitäten aufbauen zu können – und seine Heimaten / Lebenswelten aktiv mitzugestalten. Es ist ein Gefühl, ein Lebensentwurf, ein Platz in unserer Gesellschaft, wo wir uns wohlfühlen, seelisch gesund und „zu Hause“ sein können.



Vor allem Jugendliche können mit dem Heimatbegriff wenig anfangen oder suchen Sicherheit in einem restriktiven Heimatbegriff, weshalb das Thema von unterschiedlichen Zugängen beleuchtet wurde.

*Georg Tafner*, Wirtschaftspädagoge und Religionswissenschaftler, definiert Heimat als subjektiven Begriff. Die Globalisierung, die Multioptionsgesellschaft und die Ausdifferenzierung unserer Ge-

sellschaft und Kultur scheinen den Wunsch nach Heimat zu stärken. „**Wir müssen verstehen, dass wir nicht alle gleich sein müssen, um gleichwertig zu sein.**“

*Beate Mitzscherlich*, Universitätsprofessorin aus Leipzig, stellt vor allem den Zusammenhang zwischen Heimat und Jugendarbeit her und erklärte, dass für Jugendliche drei sehr wichtige Aspekte von Heimat bestehen: „**Jugendliche wollen in ihrer Heimat andere kennen, selbst bekannt und vor allem auch anerkannt werden.**“

*Diskurs und Fachbeiträge zum Thema Heimat werden in der noch heuer erscheinenden **Publikation** nachzulesen sein.*

[www.wertstatt.steiermark.at](http://www.wertstatt.steiermark.at)

Foto: beteiligung.st

## Tag der offenen Tür im neuen Jugendcafe Arena in Gratkorn

Der „Tag der offenen Tür“ war ein Festtag für die Jugendlichen aus und rundum Gratkorn, denn es war die **offizielle Eröffnung des neuen Jugendcafes Arena** in Gratkorn. Aber es waren auch viele interessierte Erwachsene, die an diesem Tag mal die Gelegenheit hatten sich das Gebäude von innen anzusehen. Sogar BesucherInnen aus dem benachbarten Jugendzentrum „Click in“ waren vertreten.

*Bürgermeister Ernest Kupfer, Jugendausschussobermann Mag. Martin Gössl und Mag.a (FH) Ludowika Gindl hielten ihre Reden sehr kurz, um anschließend den neuen Namen bekannt zu geben.*

Martin aus Gratkorn war der Namensfinder und erhielt den, von

Bürgermeister Kupfer gespendeten, i-pod nano.



Anke, Wiki, Martin, Bürgermeister Kupfer und Benny (v.l.n.r.)

Anke, Benny und Wiki sind die JugendbetreuerInnen in der Arena. Der „Virgin Swimming Pool“ und andere alkoholfreie Cocktails wurden von geschulten Jugendlichen gemixt. Große Unterstützung waren die Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch hinter der Bar.

Michi Sommer vollbrachte mit seinem BMX, während einer Show Flatline-Tricks, bei denen man/frau nur staunen konnte und anschließend konnten die Jugendlichen unter der Anleitung des BMX-Profis mit dem BMX ihre ersten Kunststücke ausprobieren. DJ Florian und DJ Sebastian von der DJ Academy verwöhnten uns mit Musik und die Jugendlichen konnten selbst ausprobieren und sich hinter DJ-Pult stellen.

Zu guter Letzt bleibt nur zu sagen: Es war ein fröhlicher, offener und abwechslungsreicher Tag.

Kontakt:  
Jugendcafe Arena  
office.juc@gratkorn.com  
Foto: www.gratkorn.com



## 10 Jahre Jugendzentrum Fun House Trofaiach



Am 26.09.2009 feierte das **Jugendzentrum Fun House in Trofaiach sein 10jähriges Bestehen**.

Neben lokalen Politikern konnten wir 45 Jugendliche und auch einige „Ehemalige“, die 1999 halfen, das Jugendzentrum mit aufzubauen,

begrüßen. Insgesamt war es eine gelungene Feier und wir hoffen, dass die nächsten 10 Jahre ähnlich ergiebig werden.

Kontakt:  
JUZ Fun House  
juz@fun-house.at  
Foto: JUZ - Fun House



## Integriert und zuhause!

Die Gegend rund um den Fröbelpark in Graz wird zu einem großen Prozentanteil von Kindern und Jugendlichen mit Wurzeln anderer Herkunft frequentiert. Ein hohes Konfliktpotential und die Bildung von homogenen Communities sind in diesem Bereich spürbar.

Da es wenig freien Raum zum Spielen gibt, wurde in diesen Sommerferien der Schulhof der Hauptschule Fröbel im Auftrag des Jugend- und Schulamtes der Stadt Graz betreut. Das Sommersportprojekt wurde bereits zum zweiten Mal vom Verein „FratzGraz“ in Angriff genommen und das, wie sich zeigte, mit Riesenerfolg. Sieben Wochen durchgehend von Dienstag bis Freitag wurde gespielt, was das Zeug hielte. Oftmals wurden bis zu 40 Kinder von den BetreuerInnen gezählt. Die Mehrheit bilde-

ten dabei türkische Jungen und Mädchen im Alter von sechs bis vierzehn Jahren, ein kleinerer Anteil stammte aus anderen ost-europäischen Staaten. Betreut wurden die Kids immer jeweils von einem Mann und einer Frau, einer davon mit türkischem Hintergrund.

Neben verschiedenen Kreativ- und Spielangeboten standen sportliche Aktivitäten, allen voran der Fußball, im Vordergrund. Zum Abschluss organisierte das Team von FratzGraz ein Fußballturnier, bei dem eine Gastmannschaft aus der Gegend „10vorGraz“ gastierte. Das Fest krönte sich mit dem Titel „Summer of 2009“ und einem FratzGraz-Wanderpokal für den Sieger. Das Projekt wurde zu einem gelungenen Ferienspaß, bei dem sich jedes Kind integriert und zuhause fühlte. Deutlich wurde



aber auch der Wunsch sowie der dringende Bedarf nach einer dauerhaften Beziehungsarbeit vor Ort. Der Gedanke an ein inklusives Zusammenleben aller Gruppen rückt damit einen kleinen Schritt näher.

Harald Leeb/Dorit Kraft  
Fratz Graz  
Infos: www.fratz-graz.at

Foto: Fratz Graz



## iMPULS Aussee: Gesundheitsförderung pur

**Nach dem Motto: „Gesund ist, wer Freude und Lust am Leben hat und seinen Körper spürt“ nahmen wir erstmals an den Gesundheitstagen in Bad Aussee mit den Workshops *Hip Hop* und *Sport Art* teil.**

Mit dem Projekt ***Sport Art im Kurpark*** begeisterten unsere Trainer bisher viele Jugendliche sowohl beim Fest der Wirtschaft in Bad Mitterndorf als auch in einer Sommernacht und bei den Gesundheitstagen im September in Bad Aussee. *Sport Art* ist eine Mischung aus Jonglier- und Geschicklichkeitsspielen sowie Balanceübungen mit *Flower Sticks*, *Slackline* und *Einrad*.

Jugendliche und neugierige Erwachsene konnten so ihre Ausdauer, ihre Konzentrationsfähigkeit erproben und ihr Bewegungsrepertoire erweitern.

***Hip Hop***, eine urbane Tanzform, hat bei uns schon seit Jahren im Rahmen von BÜHNE Authentic Tradition und ist nach wie vor die Nummer eins! *Ronja/Raphaela* aus Wien eröffnete damit die neue Saison im Kurhaus. Persönliche Info über unsere mobile Jugendeinrichtung gab's auch am Infotisch im Kurhaus, dazu aktuelle Flugblätter und Folder – bis hin zur **REGIONALE 10**, für die wir bereits mit einer neuen Bühnenproduktion



mit über 40 Jugendlichen, einigen erwachsenen LaiendarstellerInnen und Profis arbeiten. Wie sagte doch Christine Neuhold von *Styria Vitalis* bei der Eröffnung: „Spaß haben, Tanzen, Theater Spielen, Singen – das ist Gesundheitsförderung pur!“. Eh kloar, dass die seelische Gesundheit dabei nicht zu kurz kommt ... Fotos auf: [www.impuls-aussee.at](http://www.impuls-aussee.at)

*Alexander Buschenreiter*

Foto: © Alexander Buschenreiter



## Jugendliche gestalten sich ihren Treffpunkt in Deutschfeistritz

Im September startete ein siebenwöchiges *Jugendpartizipationsprojekt* in Deutschfeistritz, nachdem sich die Gemeinde seit geraumer Zeit mit dem Thema außerschulische Jugendarbeit beschäftigt hatte. Es sollte gemeinsam mit Jugendlichen erhoben werden, wo deren Freizeitinteressen liegen. Dazu fand am



Polytechnikum und an der Hauptschule eine Fragebogenerhebung statt, mit eindeutigem Ergebnis: 97% der Jugendlichen sprachen sich für einen fixen Jugendtreffpunkt aus.

Nachdem auch die örtlichen Jugendtreffpunkte aufgesucht wurden, um sich mit Jugendlichen zu unterhalten, ließen es sich insgesamt 26 Burschen bzw. Mädchen nicht nehmen, beim ersten von drei Workshops ihre Vorstellungen bezüglich der Einrichtung eines Jugendtreffs einzubringen.

Der zweite Workshop fand zum Thema Kunst statt: Ein Graffiti-

künstler half den Jugendlichen, ihre Ideen mittels Spraydose auf Papier umzusetzen. Aufgrund des großen Anklangs stand auch der dritte und vorerst letzte Workshop im Zeichen der Graffitikunst. Der lokale Fernsehsender K3 schaute den Kids dabei über die Schulter – man darf also auf den Beitrag und die weitere Entwicklung in Deutschfeistritz gespannt sein! Eines steht bereits jetzt fest: Die Jugend von Deutschfeistritz ist dazu bereit, sich für ihre Interessen einzusetzen ...



Infos: [www.wiki.at](http://www.wiki.at)

Foto: Wiki

## Der Vinzi Youth Point

Die Idee zur Gestaltung eines Jugendzentrums in Graz-Eggenberg entstand durch ein Sportprojekt in der Pfarre St. Vinzenz im Sommer 2008. Über vier Monate hindurch gab es für Jugendliche zwischen zehn und achtzehn Jahren die Möglichkeit, über Sport, Spaß und Kommunikation konstruktive Wege in der Freizeitgestaltung zu gehen.

Im Laufe der vielen Gespräche zwischen den BetreuerInnen vor Ort und den Jugendlichen stellte sich heraus, dass sich die Burschen und Mädchen einen fixen Treffpunkt ohne Konsumzwang wünschen, an dem sie willkommen sind und wo

sie gemeinsam ihre Freizeit verbringen können. Aufgrund dessen wurde ein *Partizipationsprojekt* ins Leben gerufen, bei dem vorerst eine infrastrukturelle Analyse des Bezirks Eggenberg und eine Fragebogenerhebung bezüglich der Freizeitinteressen der Jugendlichen durchgeführt wurden.

Einerseits stellte sich heraus, dass es zwar einige Einrichtungen für Jugendliche gibt, diese aber entweder nur entgeltlich nutzbar oder nicht betreut bzw. koordiniert sind, und andererseits, dass ein Jugendzentrum von mehr als der Hälfte der befragten Jugendlichen dezidiert gewünscht wird. Anschließend fanden regelmäßige Treffen



mit der Gruppe von Jugendlichen statt, die sich bereit erklärte, bei der Umsetzung des Projekts aktiv mitzuwirken. Am 14.10.09 war es soweit: Der „Vinzi-Youth-Point“ eröffnete in der Vinzenzgasse 42, 8020 Graz seine Pforten!

Infos: [www.wiki.at](http://www.wiki.at)

Foto: Wiki



# & Termine & Veranstaltungen

**Hören, Sehen, Verstehen:  
20 Jahre Jugendkulturarbeit im  
House of Tolerance (HOT)...**



20 Jahre in denen Wünsche, Bedürfnisse und Probleme Gehör fanden, vieles sichtbar und transparent wurde und der Prozess für ein gegenseitiges Verständnis stetig gewachsen ist.

Ein zwei Jahrzehnte langer Weg geprägt von Arbeit, Begeisterung und freiwilligen Helfern, um den Mürztaler Jugendlichen einen multifunktionalen „Raum“ für kulturelle Ausdrucksformen zu schaffen.



Kontakt: HOT  
Bleckmanng. 9,  
8680 Mürzzuschlag  
[www.jugendkulturhot.at](http://www.jugendkulturhot.at)

Foto: Matthias Greylinger



## DV - Veranstaltungen 2010 Terminaviso:

**Du bist anders – ich auch. - Workshop zum Umgang mit Diversität in der Offenen Jugendarbeit**

**02.02.2010, 10.00 – 18.00 Uhr**

Ort: Pädagogische Hochschule Steiermark, Hasnerplatz 12, 8010 Graz/Campus Hasnerplatz

**EU-Förderungen und Offene Jugendarbeit; 22.02.2010, 13.00 – 16.00 Uhr**

Ort: Graz

**INFOpoints - Jugendinformation im Kontext Offener Jugendarbeit**

**02.03.2010, 10.00 - 13.00 Uhr**

Ort: Graz

**Fördermanagement und Begleitung der Qualitätsoffensive 2010**

**19.04.2010 und 21.09.2010, 10.00 - 13.00 Uhr**

Ort: Graz

**Recht für außerschulische Jugendverantwortliche**

**18.05.2010, 10.00 - 14.00 Uhr**

Ort: Steirischer DV OJA, Schönaugürtel 53, 8010 Graz

## Alle Infos und Anmeldung:

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

[www.dv-jugend.at](http://www.dv-jugend.at)

[office@dv-jugend.at](mailto:office@dv-jugend.at)

Tel. 0316/71 88 42



## Terminaviso:

**wertstatt///10 „Jugendarbeit vor Ort“**

**28.04 - 29.04.2010**

Fortbildungsveranstaltung

Thema: Regionale Entwicklung in der Jugendarbeit

Ort: JFGH Seckau

Veranstalter: Land Steiermark – Landesjugendreferat in Kooperation mit: Fachstellennetzwerk für Jugendarbeit & Jugendpolitik, Landesjugendbeirat, Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

Infos: [sandra.hasenburger@kinderbuero.at](mailto:sandra.hasenburger@kinderbuero.at)